

nicht, aus Furcht, seine Anwesenheit vorzeitig zu verrathen, ein Stück Wild mit der Büchse zu erlegen.

Um so angenehmer berührte ihn die Ruhe des Wildes, von dem er mit seinem Lasso hin und wieder ein Stück einfing, um seinen Hunger zu stillen.

Er befand sich jetzt in einem Gebiet, von dem er bestimmt wußte, daß es vor ihm kein Weißer betreten. Die Prairie ward durch einzelne Höhenzüge unterbrochen, die William Silberdale in der Hoffnung übertritt, endlich auf Indianer zu stoßen.

Doch auch hier fand sich keine Spur derselben. Dagegen machte William Silberdale eine Entdeckung in einer der Schluchten, die von den Höhenzügen gebildet wurden, die unter anderen Verhältnissen sein ganzes Interesse beansprucht haben würde, so aber bedeutend an Werth für ihn verlor.

In früheren Zeiten hatte ein kleiner Fluß das Gebirgsland durchschnitten, das Bett war jedoch ausgetrocknet und zum größten Theil mit einer üppigen Vegetation überwuchert. William Silberdale, der die Gegend theilnahmslos betrachtete, während sein Pferd in der Nähe graste, ging eben mit sich darüber zu Rathe, ob es nicht besser sei, wenn er mehr in nördlicher Richtung seine Nachforschungen fortsetze.

Da fiel ein kleiner Gegenstand dicht vor ihn hin, der sein größtes Erstaunen erregte, — ein Stückchen Gold von fast runder Gestalt, — das Pferd hatte beim Grasfen ein Stück Rasen herausgeriffen und die Erde davon abgeschüttelt, dabei war das Goldkörnchen aus derselben zu ihm hingeschleudert worden.

William Silberdale beabsichtigte nichts weniger, als Gold zu suchen, seine Neugierde wurde aber doch durch diesen Umstand rege und er trat an die Stelle, aus welcher sein Gaul das Stück Rasen geriffen. Mit dem Messer den Boden näher untersuchend, fand er hier eine Menge Körner des edlen Metalles. Er ging ein Stück das ehemalige Flußbett